

Zur Errichtung eines Reichs- sprachamtes

Man schreibt uns von geschätzter Seite: Von dem Aufsatz „Ein Reichsprachamt“ in dem mir gütigst übersandten Heft der „Typographischen Mitteilungen“ habe ich gern Kenntnis genommen. Es ist verständlich, daß die Buchdrucker der Frage große Aufmerksamkeit schenken, weil die Regelung der Rechtschreibung für sie von besonderer Wichtigkeit ist. Das hebt ja der Verfasser des Aufsatzes auch besonders hervor. Dagegen scheinen mir seine Ausführungen am Schlusse die Schwierigkeiten der Aufgabe nicht voll zu erfassen. In den Kreisen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hat man sich schon seit langer Zeit mit der Frage beschäftigt, dabei aber immer betont, daß das Vorbild der Académie française für ein deutsches Sprachamt nicht ohne weiteres nachgeahmt werden könnte. Die Gründe hierfür finden Sie besonders in einer Arbeit des Geh. Hofrats Prof. Dr. Otto Behaghel mit einem Nachwort von Geheimrat Prof. Dr. Paul Pietsch (Heft 20 der Wissenschaftl. Beihäfte zur Zeitschrift des A. D. Sprachvereins) dargelegt.

Wir sind dem geehrten Herrn Schreiber vorstehender Zeilen sehr dankbar für seinen Hinweis. Was uns vor jetzt gerade einem Jahre veranlaßte, in Sachen eines Deutschen Reichsprachamtes zur Feder zu greifen, waren die Erfahrungen, die wir gelegentlich der Verdeutschungssitzungen auf dem Berliner Polizeipräsidium machten. Die Plan- und Ratlosigkeit bei mancher sprachlichen und rechtsschreiblichen Frage schrie geradezu nach einer obersten entscheidenden Stelle. Aus diesen Erlebnissen heraus entstand der Aufsatz „Ein Reichsprachamt“, der dann mit erheblicher Verspätung im Jubiläumshäfte 1916 zum Abdruck kam. Er macht keinerlei Anspruch auf wissenschaftliche Wertigkeit, sondern ist das aus dem Innern kommende, auf Erfahrungen gegründete und im Fluge der Gedanken niedergeschriebene Verlangen nach einer führenden, ordnenden Stelle im deutschen Schrift- und Sprachtum. Die Arbeiten der Herren Professoren Dr. Behaghel und Dr. Paul Pietsch waren uns bislang unbekannt; wir ersehen aber aus ihnen mit Befriedigung, daß auch sie die Schaffung einer deutschen Sprachwarte aus Gründen befürworten, die den von uns ausgesprochenen Gedanken nahe verwandt sind. So meint z. B. Herr Prof. Behaghel, daß die Zahl derer ungemein groß ist, „die glücklich wären, wenn unsre Sprache endlich einmal ‚festgestellt‘, ihnen selbst die Entscheidung abgenommen würde, wenn sie in ihren Zweifeln über Rechtschreibung, Aussprache, Sprachgebrauch sich mit einem einfachen Telegramm Rats erholen könnten: ‚Sprachakademie Berlin, Rückantwort bezahlt.‘“ Und Herr Prof. Pietsch sagt in einem Nachwort zur B.ſchen Arbeit: „Unmittelbar beratend könnte diese Körperschaft tätig sein, indem sie den Staatsregierungen ihre Beihilfe leiht bei Fragen, wie die der einheitlichen Gestaltung der Rechtschreibung oder der Aussprache des Schriftdeutschen und dabei, den Gesetzen, Erlassen und Verordnungen des Staates, besonders soweit sie in die breite

Öffentlichkeit hinausgehen, ein dem Durchschnitt der heutigen Schriftsprache entsprechendes Sprachgewand zu gewähren, das mit Klarheit und Verständlichkeit eine schlichte Schönheit vereint.“ Ganz unsre Meinung, und darum sagten wir im vorigen Jahre: „Dazu brauchen wir ein Sprachamt, das durch Ansehen und Sachverständigkeit in vielen Streit- und Zweifelsfällen entscheidend und richtungweisend wirken könnte“.

Herr Prof. Pietsch nimmt in seinem Nachwort auch Bezug auf einen Aufsatz des Schriftstellers Stephan Reule von Stradonitz in der „Vossischen Zeitung“ vom 10. März 1901, der die Schaffung einer Akademie der deutschen Sprache fordert, die von der Akademie der Wissenschaften unabhängig sein und nach dem Muster der Académie française geschaffen werden müsse. Denn die Aufgaben einer Akademie der Wissenschaften seien ihrem Wesen nach völlig verschieden von denen einer Akademie der Sprache; erstere habe es mit dem Inhalt, letztere mit der Form zu tun, denn Aufgabe einer Akademie der Sprache sei Feststellung der äußeren Gestalt der Sprache. Jeder Gebildete empfinde „den Übelstand, daß man zwar ganz bestimmt gewisse Dinge als orthographisch oder stilistisch falsch bezeichnen kann, daß man aber in einer Anzahl von Fällen nicht weiß, was richtig ist“. Du Bois-Reymond habe treffend bemerkt, daß wir für die gangbarsten Wörter mehrere Schreibweisen, für viele Zeitwörter zwei Arten der Beugung hätten; heute sei die Rechtschreibung ganz individuell. Wir Buchdrucker empfinden das am eindringlichsten; daher unser Wunsch nach einer Regelung durch „ein Sprachamt, das durch Ansehen und Sachverständigkeit in vielen Streit- und Zweifelsfällen entscheidend und richtungweisend wirken könnte“.

Am Schlusse seines Nachworts meint Herr Prof. Pietsch, daß der Gedanke, die großen Aufgaben, welche der deutschen Sprachwissenschaft harren, nach einheitlichen Gesichtspunkten, unter einheitlicher Leitung und mit großen Mitteln in Anspruch genommen zu sehen, wohl das Herz eines jeden echten Jüngers Jakob Grimms höher schlagen ließen, sofern ihm die deutsche Sprache etwas mehr sei als der zufällige Gegenstand seiner Studien. Nach dieser Seite hin gäbe es kaum Bedenken, die ins Gewicht fielen; diese begönnen erst, sobald es sich um die praktische Seite der Wirksamkeit einer solchen Anstalt handelte. Und sie müßten besonders rege werden, wenn uns als deutsche Akademie ein bloßer Abklatsch der französischen empfohlen würde, wo gar kein Raum wäre für das, was Hauptsache und Voraussetzung praktischer Wirksamkeit sein müsse, für die Organisation und Leitung einer Durchforschung der deutschen Sprache in großem Stile. Natürlich müssen solche Fragen über den Aufbau, die Ausgestaltung und Wirksamkeit eines Deutschen Sprachamtes in erster Linie den Männern der Sprachwissenschaft zur Entscheidung überlassen werden. Uns Buchdrucker beschäftigt vor allem die rechtsschreibliche Seite der Frage. Trotz Dubens verdienstlichem Wirken gibt es noch Lücken und Zweifel genug; und da die Entwicklung nie stillsteht, muß weitergearbeitet werden an der deutschen Einheitschreibung. Wer wäre dazu berufener, als das von vielen schon vor uns und jetzt mit uns geforderte Deutsche Reichsprachamt?! A. F.